

fortwirbelt, ein kleines Häutchen von unbeschreiblicher Zartheit, das wie ein Trommelfell ausgespannt ist, erschüttert, und den Schall oder das, was wir Hören nennen, hervorbringt. Dieser Schall besteht aus einer solchen zitternden Bewegung der Luft, die noch unbeschreiblich sanfter, als das leiseste Säuseln des Windes ist; und doch werden dadurch alle Töne von Stimmen und Instrumenten bei einer vollen Musik ohne Verwirrung bemerkt. Wie fein müssen die lebendigen Saiten des Gehörs vom Schöpfer gespannt sein! und wie angemessen, daß sie beim kleinsten Laute die erregte Wallung der Luft wahrnehmen; da hingegen beim rohern Blasen des Windes mehr Eindruck im Gefühle, als im Gehöre empfunden wird! Diese Feinheit der Gehörnerven macht sie leicht verletzbar, und einer Schutzwehre bedürftig; deswegen ist der Zugang so klein, und zugleich mit einer bittern und klebrichten Materie, wie mit einem Moraste, versehen, der die schallende Luft zwar durchläßt, aber die kleinsten Fliegen und Würmchen durch den übeln Geschmack und seine Klebrigkeit davon ausschließt. — Wie angenehm und ermunternd ist die traute Unterredung mit den Menschen! wie entzückend Gesang und Musik! wie nöthig Handel und Wandel! wie unentbehrlich der Unterricht in Glaubens- und Sittenwahrheiten! wie nützlich die Unterweisung in so manchen Künsten und Wissenschaften! — Alle diese Vergnügen und Vortheile sind ohne das Gehör für uns verloren.

Das Auge kann nur Dinge wahrnehmen, die ihm vorwärts liegen; das Ohr ertbeilt Nachricht von allem, was oben und unten, hinter und um uns einigen Laut giebt. Mitten in den Finsternissen, durch verriegelte Thüren, durch die kleinsten Spalten, wo das Auge nicht sieht, hört das Ohr! Selbst im Schlafe, wo die Augentlieder das Gesicht verschließen, steht das Ohr offen, wie ein Kurier, der niemals müde wird, und wie eine Schildwache, die immer auf ihrem Posten steht. Sollte ein Unglück uns diese werthen Sinne, diese großen Wohlthaten zu rauben drohen, so hat uns der Schöpfer mit weiser Güte Auge und Ohr doppelt gegeben, um beim Verluste des einen noch das andere zu haben.

Der Geruch.

Die Werkzeuge des Geruches liegen in der Nase, deren Oeffnung unten geräumig ist, um vieles zu fassen, und oben zu enger wird, um die riechenden Theile mehr zusammenzudrängen, und besser zum Fühlen vorzubereiten. Wie die Luft durch ihre Erschütterung den Schall im Ohre bildet, so führt sie uns auch aus den Körpern jene Theile zu, welche in der Nase mit Wohl- oder Uebelgeruch empfunden werden. Diese Theile sind so klein, daß sie kein Auge sehen, kein Glas entdecken mag. Man hat vergrößernde Gläser erfunden, mit welchen man in einem Tropfen Wasser tausend kleine Thierchen erblickt; aber alle diese Gläser reichen nicht hin, die feinen Dünste zu sehen, die